



KLASSIK



**SCHOSTA-
KOWITSCH-
PROJEKT**

SA 17.09.2016

THEATERFORUM

PROGRAMM SAMSTAG 17. SEPTEMBER 2016

FRANZ SCHUBERT [1797 – 1828]

Klaviertrio Nr. 1 B-Dur, D 898 (1827)

Allegro moderato | Andante un poco mosso | Scherzo. Allegro – Trio | Rondo. Allegro vivace

JOHANNES FISCHER [*1981]

DmitriRemix für Schlagzeugduo (2015)

PAUSE

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH [1906 – 1975]

Sinfonie Nr. 15 A-Dur, op. 141 (1971) in der autorisierten Bearbeitung für Violine, Violoncello, Klavier/Celesta und 15 Schlaginstrumente von Viktor Derevianko von 1972

Allegretto | Adagio – Largo – Adagio – Largo | Allegretto | Adagio – Allegretto – Adagio – Allegretto

Noch in der Nacht schreibt der Musikjournalist Reinhard Palmer eine Kritik zum Konzert. Sie können diese bereits am nächsten Morgen unter

www.theaterforum.de
bzw.

www.bosco-gauting.de
lesen oder sich als Mail-Service schicken lassen.

Das Abendprogramm zum Konzert können Sie bereits im Vorfeld auf unserer Homepage unter der jeweiligen Veranstaltung bzw. unter Downloads lesen.

DIE INTERPRETEN

NATALIA PRISHEPENKO, Violine

1973 in Sibirien (Sowjetunion) geboren, wurde sie von ihrer Mutter Tamara, einer herausragenden Geigenpädagogin der Sowjetunion, ausgebildet. Nach Preisen beim Internationalen Wieniawski-Wettbewerb und dem All Union Competition setzte sie ihr Studium bei David Geringas in Lübeck fort. Erfolge beim Paganini-Wettbewerb 1990, Tokio-Wettbewerb 1992 und Reine-Elisabeth-Wettbewerb 1993 folgten der Posten der Primaria im Artemis Quartett von 1994 bis 2012, mit dem sie erste Preise beim ARD-Wettbewerb 1996 und den Premio Borciani 1997 errang. Die größten Musiker sowie Komponisten unserer Zeit säumen den Weg ihrer Karriere als Kammermusikerin. Natalia Prishepenko ist Professorin der Musikhochschule Lübeck und gefragte Jurorin bei internationalen Wettbewerben. Sie spielt eine Violine von Joseph Guarneri.

SEBASTIAN KLINGER, Violoncello

1977 in München geboren und in Spanien aufgewachsen, studierte er bei Heinrich Schiff in Salzburg und Wien sowie bei Boris Pergamenschikow in Berlin. Die Reihe der Auszeichnungen krönte der Sieg beim Deutschen Musikwettbewerb 2001 mit Debüts bei renommierten deutschen Festivals als Folge. Im Rahmen der Rising Stars Series führte ihn eine Tournee durch Europa und die USA. Seither konzertierte er als Solist und Kam-

mermusiker in Europa, Asien sowie den USA und war elf Jahre Solocellist beim Symphonieorchester des BR. Seit 2015 ist er Professor an der Musikhochschule Hamburg. Sein Instrument stammt aus der Werkstatt von Camillus Camilli, Mantua 1736.

MARIANNA SHIRINYAN, Klavier

1978 in Eriwan (Armenien) geboren, studierte sie bei Igor Javrian in ihrer Heimatstadt und bei Konrad Elser in Lübeck. Wichtige Impulse gaben ferner Elisabeth Leonskaja und Leif Ove Andsnes. Beim ARD-Wettbewerb 2006 errang sie den zweiten Preis sowie vier Sonderpreise. Seither ist sie eine gefragte Solistin sowie Kammermusikpartnerin. Besonders erfolgreich ist Marianna Shirinyan in Skandinavien sowie in Deutschland. Sie wurde zu den bedeutendsten Festivals eingeladen und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Sie ist Jurymitglied renommierter Musikwettbewerbe und seit 2015 Professorin an der Musikhochschule in Oslo (Norwegen).

JOHANNES FISCHER, Schlagzeug

1981 in Leonberg geboren, studierte er bei Bernhard Wulff, Taijiro Miyazaki und Pascal Pons in Freiburg sowie als Stipendiat bei Steven Schick in San Diego. Sein Lehrer in Komposition war Dieter Mack und in Dirigieren Francis Travis. 2007 siegte Johannes Fischer beim ARD-Musikwettbewerb und errang vier weitere

ZUM PROGRAMM

Sonderpreise. Seither sammelt er Erfolge als Instrumentalist und Komponist zugleich. Preise gewann er beim Deutschen Musikwettbewerb, Deutschen Hochschulwettbewerb, Günter-Bialas-Kompositionswettbewerb sowie weiteren internationalen Vergleichen. Seit 2009 ist er Professor an der Musikhochschule Lübeck sowie Assistenzdirigent des International Regions Symphony Orchestra des Landesmusikrats Baden-Württemberg.

DOMENICO MELCHIORRE, Schlagzeug

1982 in Basel (Schweiz) geboren, studierte er bei den Professoren Bernhard Wulff, Taijiro Miyazaki und Pascal Pons. Dreimal siegte er bereits beim Schweizerischen Perkussionisten Wettbewerb sowie 2003 beim Österreichischen Perkussionisten Wettbewerb. Erfolge feiert Domenico Carlo Melchiorre sowohl als Solist wie als Kammermusikpartner. Er ist Gründungsmitglied des zwölköpfigen Schlagzeug"orchesters" Ensemble XII, das sich bei weltweit bedeutenden Festivals präsentieren durfte. Zahlreiche Komponisten schrieben explizit Werke für das Ensemble. Im konzertanten Duo Eardrum ging er zusammen mit Johannes Fischer erfolgreich auf Tournee durch Europa und Asien.

Schienen Beethovens Erzherzog- und Geistertrio der Gattung des Klaviertrios den Höhepunkt markiert zu haben, so änderte sich dies mit dem **ersten Klaviertrio** von 1827 von **Franz Schubert**. Es stammt allerdings aus seiner letzten kompositorischen Periode, die 1824 einsetzte und angesichts des nahenden Todes von schicksalhaft gewichtigen Werken geprägt ist. Schubert schuf nur zwei Klaviertrios: Dem hier im Programm stehenden B-Dur-Trio D 898 folgte noch im gleichen Jahr das Es-Dur-Trio D 929. Die Reihenfolge der Entstehung ist allerdings nicht gesichert, da alle originalen Autographe verschollen sind. Dass Schubert zwei Klaviertrios in so kurzer Zeit komponierte, lag vermutlich an der nahezu zeitgleichen Anfrage von zwei Verlagen, die Schubert gleichermaßen zufriedenstellen wollte.

In gewisser Weise verdanken sowohl Beethoven wie auch Schubert den Ansporn zur Schaffung so großartiger Kammermusik dem Geiger Ignaz Schuppanzigh, dessen Streichquartett beiden Komponisten großartige Uraufführungen schenkte. Jener Meistergeiger gründete 1827 auch ein Klaviertrio, das letztendlich der Grund für Schubert war, diese beiden geradezu symphonisch angelegten Kompositionen zu erschaffen. Schuberts letztes Aufbäumen gegen die gnadenlose Krankheit, das selbst Beethovens Dimensionen sprengte.

Das lyrischere der beiden Klaviertrios in B-Dur gibt sich vordergründig heiter und unbeschwert, der langsame Satz wie ein

„seliges Träumen“ (Schumann). Doch die unterschwellige Spannung bricht immer wieder mit dramatischer Kraft durch und offenbart Schuberts Selenschmerz und Verzweiflung. Der kontrapunktische Aufbau des spritzigen Scherzos verleiht dem Satz höchste Intensität, die sich im Trio als schlichter Ländler lockert. Der Schlusssatz beginnt mit einem schlichten Tanzthema, aus dem Schubert ein überdimensioniertes Finale entwickelte.

Die **15. Symphonie** von **Dmitri Schostakowitsch** ist die letzte des Komponisten und von einer besonderen Prägung. Ernsthafte gesundheitliche Beeinträchtigungen bis hin zur fortschreitende Lähmung verursachenden chronischen Rückenmarksentzündung, zum Herzinfarkt sowie zur Gehbehinderung infolge eines Beinbruchs begleiteten die Entstehung. Nichtsdestotrotz arbeitete Schostakowitsch weiter und erschuf in jener Zeit eine Reihe von überaus tief sinnigen Werken.

In dieser Hinsicht besteht eine gewisse Parallele zwischen den Lebensläufen von Schubert und Schostakowitsch. Und wie Schubert in seinem Klavierquartett ist die 15. Symphonie des Russen ebenso von einer oberflächlichen Freundlichkeit, während sich hinter der Fassade Abgründe auftun. Schostakowitsch zieht darin Lebensbilanz mit allen Höhen und Tiefen. Ein Rückblick auf sein Komponistenleben, der nicht zuletzt mit vielen musikalischen Zitaten – etwa aus Wagners Todesverkündigung der Walküre,

dessen Anfangstöne aus „Tristan und Isolde“ oder aus Rossinis Wilhelm-Tell-Ouvertüre – angefüllt, sehr rätselhaft bleibt. Während Schostakowitsch im symphonischen Werk zunehmend Gesangsstimmen integrierte, stellte er sein Lebensresümee rein instrumental und mit einem erweiterten Schlagwerk zusammen. Hier bahnte sich sein emotional aufgewühlter Ausdruck rein musikalisch den Weg nach außen. Das perkussive Element spielt darin eine prägnante Rolle, die den Pianisten Viktor Derevianko dazu bewog, seine Reduktion auf Violine, Violoncello, Klavier und Celesta mit einem stark präsenten Schlagzeug auszustatten. Die Bearbeitung ist allerdings sehr nah am Original geblieben, auch wenn das introvertierte Werk aufgrund der Reduktion viel klarer und direkter anspricht. Reduktion bedeutet in dem Fall zugleich auch eine inhaltliche Schärfung und Konkretisierung. Nachdem Schostakowitsch persönlich dieser Fassung seine Autorisierung gab, ist davon auszugehen, dass Derevianko Schostakowitschs Ideen verstanden und die musikalischen Intentionen darin entsprechend aufgegriffen hat. „Ich hatte mir die Aufgabe gestellt, alle klanglichen Besonderheiten der Sinfonie zu erhalten“, berichtete Derevianko selbst. „Deshalb blieben die Schlagzeug- und Celestastimmen unberührt, die Streicherstimmen wurden im Wesentlichen der Violine und dem Violoncello zugeteilt, und die Bläser möglichst in ihrer spezifischen Klanglage auf das Klavier übertragen.“ Die Uraufführung

beider Werke, des Originals und der Bearbeitung, fanden 1972 knapp nacheinander statt.

Trotz Parallelen in der Entstehungsgeschichte liegen zwischen Schubert und Schostakowitsch Welten. Die beiden Werke unmittelbar nebeneinander zu stellen, würde vor allem für die Zuhörer eine große Herausforderung bedeuten. Diese Konfrontation soll daher mit der Komposition „**DmitriRemix**“ von **Johannes Fischer** entschärft, wenn auch nicht der extremen Kontrastwirkung beraubt werden.

Das Remix-Verfahren kennt man in erster Linie aus der U-Musik, vor allem aus der elektronischen Tanzmusik. Die Neue Musik griff es auf, um aus bestehendem musikalischem Material Neues zu erschaffen. Aus Schostakowitsch-Elementen und -Motiven bestehend, steht das Werk im Programm für den Perspektivwechsel, um die Wahrnehmung auf die Eigenheiten der Musik Schostakowitschs zu fokussieren. Vom Charakter her haftet der Komposition durchaus etwas Experimentelles an. Es ist ein Spiel mit Klangmustern, das assoziativ viel Raum für die Vollendung in der Fantasie der Zuhörer übrig lässt. „Der Ablauf besteht aus kleinsten klanglichen und rhythmischen Fragmenten, weshalb sich dieses Stück schwer strukturieren lässt. Auch ein Zusammenhang lässt sich schwer erschließen“, heißt es in der Projektbeschreibung.

ZUM BILD VON RAINER A. KÖHLER (rechts)

Meine Überlegung, wie ich Musik visuell darstellen könnte – also Musik zu 'malen':

Im Gegensatz zu Wassily Kandinsky und Paul Klee, die von einem Gesamtkunstwerk träumten, dem man nur über die Abstraktion näher kommen könnte, wollte ich bewusst nicht in die Abstraktion gehen, sondern die Instrumente bezogen auf Schostakowitsch und dessen Werk sichtbar machen. Dabei ging es mir darum, das Skurrile, das Überzeichnete, das Düstere und die Disharmonie seiner Musik malerisch umzusetzen, wobei ich den Rhythmus durch die zum Teil schräg ins Bild gesetzten Instrumente zum Ausdruck bringen wollte und die aus dem dunklen-schwarzen Hintergrund hervortretenden farbigen Elemente habe kreuz und quer tanzen lassen.

Der 2. Satz der 15. Sinfonie wirkt auf mich wie ein Requiem mit dramatischen Ausbrüchen und Paukenschlägen, die das Auflehnen gegen die Macht Stalins oder gegen das Schicksal schlechthin bedeuten.

„Musik, die ihrer Grenzbereiche und Abgründe wegen, existenzieller nicht sein kann, die beim Spielen alles abverlangt“ so beschreibt der Cellist Sebastian Klinger das Werk.

So sehe ich auch diese geniale Musik in meinem Ölkreidebild mit Farbe, Linie und Rhythmus, das ich meinen treuen Klassikfreunden mit auf den Weg geben möchte.

RAINER A. KÖHLER





VORSCHAU HEIMSPIEL

MIKÚ NISHIMOTO-NEUBERT, KLAVIER **SA 03.12.2016 | 20:00 | € 18, SCHÜLER € 10**

Die Stockdorfer Pianistin, gebürtig in Tokio, gilt inzwischen als „ausgezeichnete Bach-Interpretin“. Mit jeder ihrer zahlreichen Neuinterpretationen erscheinen Bachs bekannteste Werke frisch und unverwechselbar. Die Intensität der geistigen Auseinandersetzung mit Musik prägt den Ausnahmestatus ihrer Interpretationen und machen diese zum Ereignis. Die Pianistin ist Dozentin für Klavierbegleitung an der Hochschule für Musik und Theater in München.

BACH Ouvertüre nach französischer Art h-Moll BWV 831

DEBUSSY Pour le piano

TAKEMITSU Rain Tree Sketch II (1992)

LISZT „Années de Pèlerinage“: Au bord d'une source,
Les jeux d'eaux à la Villa d'Este,
Phantasie und Fuge über B-A-C-H

INFORMATION + VORVERKAUF

bosco-Theaterbüro · Oberer Kirchenweg 1 · 82131 Gauting

Telefon: 089 - 45 23 85 80 · Fax: 089 - 45 23 85 89

kartenservice@theaterforum.de · www.theaterforum.de

Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 + 15:00 - 18:00

Mi 9:00 - 12:00 | Sa 10:00 - 12:00

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Hans-Georg Krause

Leitung des bosco (i.V.): Désirée Raff

Künstlerische Leitung des Klassikforums: Rainer A. Köhler

Programmtexte und Einführungen: Reinhard Palmer

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERER

Bezirk Oberbayern, Landkreis Starnberg, Gemeinde Gauting,

Fördermitglieder des Theaterforums Gauting,

Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg

MEDIENPARTNER

